

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus: *Strukturen sozialer Ungleichheit*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



1.6  
Gesellschaft  
**Strukturen sozialer Ungleichheit – Sind wirklich alle Menschen „gleich“?**  
Dr. Henning Kubisch



Es gibt zwei Dimensionen sozialer Ungleichheit: die materielle Dimension, die Diskriminierung und Vermögensverteilung sowie die nicht-materielle Dimension, die Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe, Religion, sexueller Orientierung, Behinderung, Alter, Herkunft, Sprache, etc. Diese Dimensionen sind eng miteinander verflochten und beeinflussen sich gegenseitig. Die soziale Ungleichheit ist ein zentraler Bestandteil der Sozialstruktur und hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität der Menschen. Sie ist ein Ergebnis von Machtverhältnissen und Interessenkonflikten in der Gesellschaft.

**KOMPETENZPROFIL**  
Klassenstufe: 10  
Bauer: 1  
Kompetenzen: 1  
Thematische Bereiche: 1  
Medien: 1

## I.6

### Gesellschaft

# Strukturen sozialer Ungleichheit – Sind wirklich alle Menschen „gleich“?

Dr. Henning Kulbarsch



© RAABE 2021

© Colourbox

Es gibt zwei Dimensionen sozialer Gerechtigkeit: die materielle Dimension, die Einkommens- und Vermögensverteilung sowie die Höhe von Steuern, Mieten und Sozialleistungen umfasst, und eine immaterielle, identitäre Dimension: Werden Frauen und Männer gleich behandelt? Hat jedes Kind faire Chancen? Werden Migrierte in der Gesellschaft ausgebeutet? Analysieren Sie gemeinsam mit Ihrer Klasse die vier Arten von Gerechtigkeit bezüglich Leistung, Chancen, Bedarf und Gleichheit an verschiedenen lebensnahen Beispielen.

---

#### KOMPETENZPROFIL

<b>Klassenstufe:</b>	ab 10
<b>Dauer:</b>	9 Unterrichtsstunden plus Klausur
<b>Kompetenzen:</b>	über individuelle und Gruppenidentitäten nachdenken; verschiedene Definitionen sozialer Gerechtigkeit kennen; über verschiedene Formen materieller und immaterieller Ungleichheit diskutieren
<b>Thematische Bereiche:</b>	materielle und immaterielle Ungleichheit, Identitätspolitik, Einkommens- und Vermögensverteilung, Bildungssystem, Migration, Rassismus, Geschlechterunterschiede, Generationenunterschiede
<b>Medien:</b>	Texte, Artikel, Karikaturen, Statistiken, Schaubilder

---

## Fachliche Hinweise

Spätestens seit der griechischen Antike fragt die Philosophie, was Gerechtigkeit bedeutet, was gerecht ist und was ungerecht. Es ist umstritten, inwieweit Aristoteles und Co. dabei auch an soziale, also gesamtgesellschaftliche Gerechtigkeit dachten, da sie sich meist mit der individuellen Gerechtigkeit in persönlichen Beziehungen zwischen zwei Menschen (zum Beispiel in der Ehe oder Freundschaft) beschäftigten. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die soziale Gerechtigkeit zu einer intensiv diskutierten Frage im Europa der Industrialisierung (und bald darauf weltweit). Heute gehören Fragen der sozialen Gerechtigkeit zu den entscheidenden Auseinandersetzungen in der Politik und in der Gesellschaft.

### Was ist soziale Gerechtigkeit?

Was „sozial gerecht“ ist, ist seit jeher umstritten. Es existieren zahlreiche unterschiedliche Definitionen, die sich im Laufe der Zeit oft stark gewandelt haben. Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte sozialer Gerechtigkeit aufgegriffen, um einen konzisen Überblick zu schaffen. Unter Gerechtigkeit werden allgemein Verhaltens- und Verteilungsregeln verstanden, die moralisch begründet, von den Anwendenden akzeptiert und wirksam sind. Soziale Gerechtigkeit bezieht sich in diesem Zusammenhang auf moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verteilungsregeln, die in einer Gesellschaft gelten, nicht jedoch auf solche im privaten Rahmen (etwa Verteilungsregeln innerhalb einer Familie oder Ehe). Traditionell werden bis heute vier Arten sozialer Gerechtigkeit unterschieden: Leistungsgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit, Bedarfsgerechtigkeit und Gleichheitsgerechtigkeit:

**Leistungsgerechtigkeit** meint eine gerechte Verteilung von Gütern und Wohlstand anhand der individuellen Leistung einer Person. Wer sich für eine leistungsgerechte Güterverteilung einsetzt, fordert, dass Menschen gemäß ihres Aufwandes oder ihres Beitrags zur Gesellschaft belohnt werden sollen. Ungleiche Leistung soll dementsprechend ungleich belohnt werden. So sollen Menschen auch zu weiterer Leistung motiviert und der gesamtgesellschaftliche Wohlstand gesteigert werden. Eine jüngere Abwandlung der Leistungsgerechtigkeit ist die produktive Gerechtigkeit. Sie bezieht zusätzlich Leistungen aus dem privaten Bereich (Kindererziehung, Haushalt, Ehrenämter, Nachbarschaftshilfe usw.) explizit mit ein, um nichtmonetäre Leistung außerhalb des Erwerbslebens besser abzubilden.

**Chancengerechtigkeit** bedeutet eine gerechte Verteilung von gleichen (Start-)Chancen im (Erwerbs-)Leben. Alle Menschen sollen gleiche Chancen haben, ihren Bildungs- und Ausbildungsweg zu beschreiten und ihren Weg in der Gesellschaft zu finden. Chancengerechtigkeit setzt voraus, dass unterschiedliche Ergebnisse (etwa verschiedene Schulabschlüsse) möglich sind. Sie zielt somit nicht auf die Ergebnissgerechtigkeit, sondern auf die Gerechtigkeit der gesellschaftlichen „Spielregeln“ ab. Eine Sonderform der Chancengerechtigkeit ist die Teilhabegerechtigkeit. Als „dynamisierte“ Form der Chancengerechtigkeit steht hier im Mittelpunkt, allen Menschen aktiv zu gleicher Teilhabe an Chancen zu verhelfen. Der Begriff wird insbesondere im Hinblick auf Menschen mit Behinderungen verwendet, deren aktive Teilhabe damit ins Zentrum rückt.

**Bedarfsgerechtigkeit** meint eine gerechte Verteilung von Gütern anhand des realen Bedarfs der Menschen. Sie spielt insbesondere bei der Ausgestaltung von Sozialleistungen und Steuersystemen eine Rolle. Bedarfsgerechtigkeit ist vor allem im Hinblick auf solche Menschen wichtig, die aus eigener Kraft keine oder nur geringe Leistungsfähigkeit aufbringen können, etwa Kinder, Erkrankte, Menschen mit Behinderungen oder Alte.

**Gleichheitsgerechtigkeit** bedeutet eine möglichst gleiche Verteilung von Gütern. Sie grenzt sich damit insbesondere von der Leistungsgerechtigkeit scharf ab, aber auch gerechte Chancen und der

Bedarf spielen hier nur eine untergeordnete Rolle. Ein Beispiel für die Forderung nach Gleichheitsgerechtigkeit ist die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, das unabhängig von Bedarf und Leistung an alle Menschen in gleicher Höhe ausbezahlt werden sollte.

Es zeigt sich anhand dieser Aufstellung, dass diese vier Grundformen nicht immer miteinander vereinbar sind. Gleichheits- und Leistungsgerechtigkeit etwa schließen sich aus. An anderer Stelle bedingen sich die Gerechtigkeitsarten aber auch gegenseitig. So ist eine grundlegende Bedarfsbefriedigung erst die Grundlage für die Entfaltung von Chancen- und Leistungsgerechtigkeit, während die produktiven Kräfte einer leistungsgerechten Gesellschaft erst die Ressourcen aufbringen, um den Bedarf von allen zu decken. Zudem werden diese Gerechtigkeitsvorstellungen meist im nationalstaatlichen Rahmen diskutiert, doch die Globalisierung und weltweite Probleme wie Terrorismus oder die Erderhitzung verschieben die Maßstäbe mancher Gerechtigkeitsdebatten. Allerdings stellt globale Gerechtigkeit ebenso wenig wie andere Spezialformen („Generationengerechtigkeit“, „Gerechtigkeit gegenüber der Umwelt“ usw.) eine neue Art von Gerechtigkeit dar, sondern lediglich eine Erweiterung. So kann die Chancengerechtigkeit sich auf das Bildungssystem eines Landes beziehen, aber ebenso gut global gedacht werden, nämlich wenn gleiche, gerechte Bildungschancen für Kinder weltweit gefordert werden.

Besonders in jüngerer Zeit lässt sich zudem beobachten, dass die Chancengerechtigkeit und ihre Subform der Teilhabegerechtigkeit stärker und anders als früher debattiert werden. Chancengerechtigkeit hat heute oft einen immateriellen Charakter und liegt vielen aktuellen, oft emotionalen Identitätsdebatten um Geschlechterrollen, Rassismus sowie Inklusion zugrunde. Fragen der Identität und der Identitätspolitik drängen somit in den Fokus der Gerechtigkeitsdiskussion.

### **Identität und Identitätspolitik**

Gesellschaftliche Kämpfe um Identitäten sind so alt wie die Menschheit. Im Europa des 16. Jahrhunderts stand der Kampf zwischen den christlichen Konfessionen im Mittelpunkt, im 19. Jahrhundert der Kampf zwischen Arbeitern und Kapitalisten. Heute sind es diverse, sich teils „intersektional“ überlagernde Identitätskategorien wie Hautfarbe, Geschlecht, Religion, Sexualität und regionale Herkunft, die sich zunehmend als gesellschaftliche Spaltpilze entlarven. Die einen streben Teilhabegerechtigkeit im Sinne einer offensiven Diversität der Gesellschaft an. Dahinter verbirgt sich die Forderung, etwa Frauen anders als Männer, Nichtweiße anders als Weiße oder Homosexuelle anders als Heterosexuelle zu behandeln, wobei diese Ungleichbehandlung marginalisierter Gruppen notfalls mithilfe von Quoten und Verboten durchgesetzt und somit empfundene vergangene oder gegenwärtige Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden sollen.

Diese oft auf nichtmateriellen Gerechtigkeitsvorstellungen fußende Einstellung wird zunehmend kritisiert, wie etwa jüngste Auseinandersetzungen um den SPD-Politiker Wolfgang Thierse oder die Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht zeigen. Beide hatten die aus ihrer Sicht übertriebene Identitätspolitik kritisiert und eine Neufokussierung der politischen Linken auf klassische, also materielle Gerechtigkeitsfragen gefordert. Diese Auseinandersetzung, die inzwischen viele politische Themen durchdringt, lässt sich auch auf unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen zurückführen: Der offensiv eingeforderten speziellen Form von Teilhabegerechtigkeit stehen ältere, universellere Vorstellungen von Leistungs-, Chancen- und Bedarfsgerechtigkeit gegenüber. Allerdings ist festzustellen, dass sich Fragen materieller und immateriell-identitärer Gerechtigkeit oft überschneiden. Ein Beispiel ist der Gender Pay Gap, also der in Deutschland immer noch bestehende Unterschied in der Bezahlung von Frauen und Männern: Hier mischen sich identitäre Fragen nach dem Selbstverständnis von Frauen und Männern mit Fragen der Leistungsgerechtigkeit: Ist es gerecht, wenn die – überwiegend von Frauen ausgeübten – Pflegeberufe viel schlechter bezahlt werden als die – überwiegend von Männern ausgeübten – Berufe in Bereichen wie dem Bankenwesen oder der Automot-

bilindustrie? Auch die Generationengerechtigkeit zwischen Jung und Alt, die gerechte Behandlung von Migrantinnen und Migranten, Bildungschancen für Kinder oder der Umgang miteinander in einer multiethnischen Gesellschaft haben oft sowohl eine materielle als auch eine immaterielle Komponente.

### **Klasse, Schicht, Milieu**

Mitte des 19. Jahrhunderts führten Karl Marx und Friedrich Engels den Begriff der *Klasse* in den Diskurs ein. Für sie bestand die Geschichte aus Kämpfen zwischen Klassen von Menschen, die sich gegenüberstehen, etwa das Proletariat der abhängig Beschäftigten in der Industrie und die sie ausbeutende Bourgeoisie der Fabrikbesitzer. Dieses recht simple Modell gilt heute als überholt.

Seit den 1950er-Jahren wurde es von Schichtenmodellen abgelöst. Eine *Schicht* zeichne sich demnach durch ähnliche „äußere Lebensbedingungen“ sowie „innere Persönlichkeitsmerkmale“ ihrer Mitglieder aus. Die Angehörigen einer Schicht bildeten schichttypische Mentalitäten und Einstellungen aus, da sie ähnliche Berufe, ähnlichen Einkommen und ähnliche gesellschaftliche Anerkennung genossen. Schichten sind durchlässiger und wenig scharf voneinander abzugrenzen als Klassen, es gibt Auf- und Abstiege zwischen den Schichten sowie nachgewiesene Überschneidungen im schichttypischen Verhalten, das sich eher in den Details unterscheidet: So fliegen etwa sowohl Angehörige der unteren Mittelschicht wie der Oberschicht gerne nach Mallorca und besitzen einen Fernseher. Aber die Angehörigen der Oberschicht übernachteten auf Mallorca eher im Luxusresort und schauen tendenziell eher Dokumentationen im TV, während Mitglieder der unteren Mittelschicht eher am „Ballermann“ liegen und vermehrt Spieshows sehen. Dies sind keine bloßen Stereotype, sondern durch Studien nachweisbare Unterschiede in den Lebensmodellen.

Noch neuer sind die *Milieu*-Studien. In Deutschland vom Sinus-Institut initiiert, fragt der Milieu-Ansatz weniger nach objektiven Kriterien wie Einkommen und Beruf, sondern mehr nach Lebensstilen, Wertorientierungen und Einstellungen. Ein Milieu wird demnach aus Menschen gebildet, die sich in der Lebensweise ähneln und so subkulturelle Einheiten innerhalb der Gesellschaften bilden. Zwar spielt die ökonomische Komponente eine Rolle, aber die Lebensstile sind weitgehend unabhängig davon. So werden etwa Milieus wie „Hedonisten“, „Traditionelle“ oder die „Adaptiv-Pragmatischen“ definiert. Wie bei den Schichtenmodellen sind auch hier die Übergänge fließend.

### **Didaktisch-methodische Hinweise**

Das Ziel dieser Unterrichtsreihe ist es zunächst, den Lernenden **Sachkompetenz** zu den Themen Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit zu vermitteln. In diesem Zusammenhang definieren die Lernenden den Begriff der sozialen Gerechtigkeit und befassen sich mit Fragen der Identität, lernen Unterschiede zwischen dem Klasse, Schicht- und Milieubegriff kennen, erörtern diverse Einzelaspekte von Ungleichheit und Ungerechtigkeit (Bildung, Einkommen und Vermögen, Geschlecht, Hautfarbe usw.) und beurteilen die Vereinbarkeit von Sozial- und Identitätspolitik. Die **Medienkompetenz** und die **Methodenkompetenz** werden gefördert, indem Ihre Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Medien wie Artikel, Statistiken, Fallbeispiele und Karikaturen analysieren. Eine zentrale Rolle spielen Diskussionen sowie die abschließende Fishbowl-Debatte. Diese fördern dabei ebenso wie die Auswertung der diversen Daten der Statistiken sowie der Eindrücke aus den textlichen Materialien auch die **Urteilskompetenz**. Dies ist besonders wichtig, da die Lernenden schon heute – und erst recht in ihrem späteren (Berufs-)Leben – in einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft leben. Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der Identität werden dabei oft miteinander vermischt. Sich in diesem komplexen Geflecht besser zurechtfinden zu können, ist eine wichtige Kompetenz, die durch diese Reihe vermittelt wird.

### Medienkompetenzen (KMK)

- (1) Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren: Durchführung einer Internetrecherche (M 8)  
 (2) Kommunizieren und Kooperieren: Nutzung der digitalen Abstimmungsfunktion der App Le Wooclap zur Mehrheitsfindung (M 9, M 10)  
 (6) Analysieren und Reflektieren: Ansehen und Analysieren eines Kommentar-Duells in den öffentlich-rechtlichen Medien (M 6)



KMK-Medienkompetenzen im Überblick

### Aufbau der Reihe und Hinweise zur Binnendifferenzierung

Die Unterrichtsreihe bietet eine Vielfalt an Methoden und Sozialformen. Die Lernenden bearbeiten Aufgaben in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und führen Diskussionen im Plenum. Diese Unterrichtseinheit nutzt dabei an geeigneter Stelle die Think-Pair-Share-Methode des kooperativen und selbstgesteuerten Lernens. Durch Zusatzaufgaben und komplexere Einzelmaterialien wird zudem die **Binnendifferenzierung** gewährleistet. Zu den Materialien zählen neben Autorentexten auch Medienartikel, Infoboxen, Lexikonartikel, Karikaturen und Statistiken. Besonderer Wert wurde auf die Einbeziehung aktueller Medienerzeugnisse gelegt, die viele Facetten dieses komplexen Themas aus unterschiedlichen Blickwinkeln abbilden. Zudem wird auch das Tool Wooclap genutzt. Mehr Informationen zu Wooclap gibt es in den Hinweisen zu M 9.



### Minimalplan – Wenn wenig Zeit ist

Sollten Ihnen weniger als die hier vorgeschlagenen neun Unterrichtsstunden für die Erarbeitung des Themas zur Verfügung stehen, können Sie die Reihe auf die wichtigsten Materialien reduzieren. Essenziell sind insbesondere die Materialien M 1 bis M 3, da hier die Grundlagen für den Rest der Reihe gelegt werden. Sie können in einer Doppelstunde behandelt werden. M 4 bis M 9 richten den Fokus auf jeweils ein zentrales Kriterium (insgesamt sechs) für soziale Gerechtigkeit und Ungleichheit: Einkommen/Vermögen, Bildung, Geschlecht, Migrationsstatus, Hautfarbe und Generationszugehörigkeit. Hier können Sie problemlos diejenigen Materialien aussuchen, die Ihnen am wichtigsten erscheinen. Zentral dürfte vor allem M 4 zu Einkommen und Vermögen sein. M 10 kann dann als abschließendes Material eine verkürzte Reihe abrunden.

### Weiterführende Medien

- ▶ **Richardt, Johannes (Hg.):** „Die sortierte Gesellschaft. Zur Kritik der Identitätspolitik“. Frankfurt a.M.: Novo Argumente Verlag, 2018.  
Sammlung von Aufsätzen verschiedener Autorinnen und Autoren, die sich kritisch mit aktuellen Entwicklungen der Identitätspolitik verschiedener Themen und Arten auseinandersetzen.
- ▶ **Hradil, Stefan:** „Soziale Gerechtigkeit“, <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit?p=all> [letzter Abruf 05.10.2021]  
Der Soziologe erläutert in diesem kompakten Aufsatz für die Bundeszentrale für politische Bildung wichtige Aspekte unterschiedlicher Gerechtigkeitsarten.

## Auf einen Blick

### 1./2. Stunde

#### Einstieg und Grundlagen

**Kompetenzen:** Die Lernenden befassen sich zum Einstieg mit den Kernbegriffen Identität, Klasse, Schicht, Milieu und soziale Gerechtigkeit.

- M 1** Wer bin ich und wenn ja, wie viele? – Über Identität(en)  
**M 2** Klasse, Schicht, Milieu – Alles das Gleiche?  
**M 3** Was ist soziale Gerechtigkeit?

### 3./4. Stunde

#### Einkommen und Vermögen, Bildung und Ausbildung

**Kompetenzen:** Die Schülerinnen und Schüler lernen die unterschiedliche Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland kennen. Sie analysieren die Ungleichheiten im Bildungswesen und erörtern die Chancengerechtigkeit bei der Bildung.

- M 4** Die Ungleichheit bei Einkommen und Vermögen  
**M 5** Gleiche Chancen für alle Kinder? – Das Bildungssystem

### 5.–7. Stunde

#### Geschlecht, Herkunft und Hautfarbe

**Kompetenzen:** Die Lernenden befassen sich mit Gender Pay Gap, „MeToo“-Bewegung und geschlechtergerechter Sprache. Sie erörtern Lohnunterschiede zwischen Migrierten und Nichtmigrierten und setzen sich mit Alltagsrassismus auseinander.

- M 6** „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ – Parole oder Realität?  
**M 7** Einwanderungsland Deutschland: Haben Migrierte die gleichen Chancen?  
**M 8** „Black Lives Matter“ – Selbstverständlich oder revolutionär?

### 8. Stunde

#### Generationen

**Kompetenzen:** Die Lernenden setzen sich mit den Themen Arbeitswelt, Erbschaften und Rente auseinander und thematisieren die Frage der Generationengerechtigkeit.

- M 9** Der Generationenvertrag – Alt gegen Jung oder harmonisches Miteinander?

### 9. Stunde

#### Abschluss

**Kompetenzen:** Die Lernenden führen eine Fishbowl-Debatte zur Identitätspolitik durch.

- M 10** Fishbowl: Sozialpolitik versus Identitätspolitik  
**M 11** Klausur: Soziale Ungleichheit

#### Hinweise und Erwartungshorizonte

## Wer bin ich und wenn ja, wie viele? – Über Identität(en)

M 1

Wenn es um soziale Ungleichheit geht, stehen Ungleichheiten zwischen verschiedenen Gruppen von Menschen im Mittelpunkt. Wichtig für das Verständnis unserer Gruppenzugehörigkeit ist der Begriff der Identität. Er beschreibt, zu welchen Gruppen wir gehören bzw. uns zugehörig fühlen.

### Aufgaben

1. Schauen Sie sich die „Identitäten-Tabelle“ an. Suchen Sie sich drei der Stichworte aus und ordnen Sie sich selbst ein (z. B. „Geschlecht“: Frau).
2. Fassen Sie den Brockhaus-Lexikonartikel zum Begriff der Identität zusammen.
3. Diskutieren Sie im Plenum, wie wichtig Ihnen ihre eigenen (Gruppen-)Identitäten sind. Nehmen Sie dabei Bezug zur ersten Aufgabe.

**Hinweis:** Sie müssen natürlich nichts über sich preisgeben, was Sie nicht möchten! Gerade in Bereichen wie etwa Religion oder sexuelle Orientierung ist es vollkommen in Ordnung, nicht in der Öffentlichkeit über diese Identitäten sprechen zu wollen.



### Identitäten-Mosaik

Geschlecht	(regionale) Herkunft	Religion
Hautfarbe	Sexualität	Altersgruppe
Beruf	Behinderung	Nationalität

### Der Brockhaus über „kulturelle Identität“

„Kulturelle Identität, häufig gebrauchter, zugleich aber umstrittener Begriff, nach dem die Individuen und Gruppen über eine spezifische Art des Selbstbewusstseins verfügen, das sich aus ihrem Bezug auf die durch eine bestimmte Kultur repräsentierten Werte, Fähigkeiten oder Verhaltensmuster ergibt. Kulturelle Identität hat damit die Funktion, die eigene Person beziehungsweise das Gruppenbewusstsein zu stabilisieren oder hervorzuheben, indem die jeweils als kulturelle Eigenheiten angesehenen Muster [...] (Familie, Religion, Region, Sprache, Traditionen, Gruppenzugehörigkeit) tradiert<sup>1</sup>, lebendig gehalten oder (erneut) in Geltung gesetzt werden. Bedeutung: [...] Die heutige Diskussion um den Begriff der kulturellen Identität hat ihre Grundlage v. a. in den seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu beobachtenden Bestrebungen von sozialen, ethnischen oder anderen Minderheiten, von marginalisierten<sup>2</sup> Gruppen und einzelnen Menschen, angesichts einer als ‚dominant‘ empfundenen Kultur (z. B. des Lebensstils ‚westlicher‘ Industriegesellschaften) bestehende Benachteiligung oder Unterdrückung zu thematisieren beziehungsweise aufzuheben. Grundlagen: Allen Bezugnahmen auf kulturelle Identität ist dabei gemeinsam, dass sie im Wechselbezug zu anderen Problemstellungen (politische Benachteiligung, [...] ökonomische Ausbeutung) gesehen werden müssen. [...] Kritiker der Begriffsverwendung weisen v. a. auf die unzulässigen Verallgemeinerungen [...] hin, die durch die Verkopplung von »Identität«, die nur personal gedacht werden könne, und »Kultur«, die stets auf Kollektive<sup>3</sup> ziele [...], entstünden [...]“

© Brockhaus: Kulturelle Identität.

<sup>1</sup> **etwas tradieren** = eine Tradition aufrecht erhalten und weitergeben.

<sup>2</sup> **marginalisieren** = jemanden unterdrücken, schlecht behandeln oder für unwichtig erklären.

<sup>3</sup> **Kollektiv** = eine größere Gruppe von Menschen (zum Beispiel ein Volk)

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus: *Strukturen sozialer Ungleichheit*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

